

Mehr als 30000 im edlen Wettkampf

Breslau sah am „Tag der Wettkämpfer“ spannende sportliche Kämpfe

Die Feststadt des Deutschen Turn- und Sportfestes Breslau ist zur Millionenstadt geworden. Seit dem glanzvollen Eröffnungstag mit der Leistungsprüfung der deutschen Jugend wird das Deutsche Turn- und Sportfest nun fast ausschließlich von den aktiven Turnern und Sportlern beherrscht.

Unerhörte Leistungsprüfung

Immer deutlicher zeigt sich die ganze Bedeutung der Breslauer Festtage: Hier handelt es sich nicht um eine Leistungsschau eines einzelnen Verbandes, hier wird nicht ein Sportfest einzelner Spitzentümer veranstaltet, sondern hier findet sich die sportliche Auslese des ganzen deutschen Volkes zusammen.

Anaufhörlich wechselnde Bilder auf den Sportfeldern

Zwei Brennpunkte eines unvorstellbaren Hochbetriebes sind in der Feststadt unverkennbar, einmal die Innenstadt mit ihren drei Bahnhöfen, von denen unaufhörlich der Strom der Besucher in die Feststadt

rauscht und Breslau zur Millionenstadt macht, zum anderen das Hermann-Göring-Sportfeld mit seinen zwanzig Großkampfanlagen. Es bildet sozusagen eine Stadt für sich mit dem Verwaltungsgebäude, der Wettkampfleitung, dem Pressebüro, der Feststadt der Hitler-Jugend und des BDM, dem Zeltlager der Wassersportler, dem großen Stadlrestaurant, den drei riesigen Verpflegungszelten, den Verkaufsstellen unterhalb der kilometerlangen Tribünen, dem großen Aufmarschfeld und den zahllosen kleinen Kiosken und Verkaufständen.

Um den Siegespreis, den Eichenkranz

In unaufhörlicher Folge wechselten die Bilder auf den Sportplätzen, immer wieder neue Leistungen wurden bekannt, immer wieder ergaben sich neue, spannende Betrachtungsmöglichkeiten für die unendlich vielen Zuschauer. Grob ist die Spannung vor im Aushilfskampf den Sieg um die Deutsche Meisterschaft erringen wird.

Glühender Idealismus das Breslauer Erlebnis

Natürlich kann selbst das große Breslau nicht die ungeheuren Massen, die Tag und Nacht herbeiströmen, auch nur ungefähr aufnehmen. Sogar ein großer Teil der Aktivisten hat bis zu 50 Kilometer weit auf den Umkreis verteilt werden müssen.



Die Deutsche Meisterschaft im Sehtkampf der Frauen beim Deutschen Turn- und Sportfest. Die Turnerin Dumbfko am Schwbebalken. (Weltbild-Wagenborg — M.)



Die Hitlerjugend bei den Wettkämpfen auf dem Deutschen Turn- und Sportfest in Breslau. Links: Dem Rollschuhlauf hatte sich eine große Zahl von



Hitlerjungen und BDM-Mädel mit schönen Erfolgen versehen. Hier das Bild einer anmutigen jugendlichen Rollschuhlaufkämpferin während ihrer Wettkampfsdarstellung. — Mitte:



Wiener Hitlerjungen folgen begeistert den Wettkämpfen ihrer Kameraden. — Rechts: Ein Hitlerjunge bei seiner Uebung am Red. (Echerl-Schirmer-Wagenborg — M.)



(28. Fortsetzung.)

Er verstand zu ihrem Leidwesen davon mehr als ihnen lieb war. Und wenn es wirklich einmal einer verstanden wollte, ihn bei der Preisfestsetzung über das Ohr zu hauen, dann warf Regine Dorendorf ein paar Worte dazwischen.

„Ich kenne doch euren Acker! Er hat mehr Feld als Krume, und wenn im Frühjahr das Wasser kommt, könnt ihr von neuem säen. Stimmt das nicht? Ich rate euch, nehmt, was euch der Herr Baumeister bietet, sonst mühten wir wohl erst ein Gutachten einholen!“

Das genügte meist. Peter war Regines Hilfe unendlich wertvoll. Er wollte nicht hart und undarmherzig erscheinen, wollte sich aber auch auf keinen Fall von den Bauern überhöhlen lassen. Er hatte anvertrautes Kapital zu verwahren und mußte Rechenschaft ablegen.

Der Breitenbacher Forst, der die Sperrmauer aufnehmen sollte, war Staats Eigentum, da erübrigte sich alles Verhandeln. Die übrigen Ländereien waren fast alle angekauft, oder die Verhandlungen standen dicht vor dem Abschluß. Nur Rienhardt und Giffow blieben hartnäckig. Sie rührten sich auf keine Aufforderung, sie taten einfach, als wären sie nicht da.

„Die müssen wir enteignen!“ prophezeigte Regine. „Ich werde mal die Sache gleich in die Hand nehmen.“

„Wie wollen Sie das machen?“

„Auntergeben und Bescheid sagen, damit die Herren wissen, was gespielt wird. Die glauben immer noch, sie kommen mit ihrem harten Schädel durch!“

Peter überlegte ein Weilchen. Dann schüttelte er langsam den Kopf.

„Nein, Regine! Dazu sind Sie nicht befugt. Ich muß das selbst tun.“

„Bitte... ich wollte mich nicht aufdrängen!“

„Aber Kind...! Nicht empfindlich sein! Es soll mir niemand nachsagen können, ich sei feige.“

„Dann nehmen Sie einen Revolver mit. Der alte Rienhardt läßt die Hunde auf Sie los!“

„Nun werden Sie romantisch!“ lachte Peter heiselauf. „Wir leben doch schließlich nicht in Wild-West, sondern in Deutschland!“

„Ich hab's gesagt!“ zuckte Regine die Achseln und wandte sich ihrer Arbeit zu. — Peter mußte in den nächsten Stunden noch öfter an diese Unterredung denken. Er wunderte sich über die sonderbare Klarheit dieses Mädchens, die erbarmungslose Härte und Unbestechlichkeit des Blickes. Er hielt es nämlich auch für durchaus möglich, daß der alte Rienhardt die Hunde auf ihn bestie. Er wollte es nur nicht wahr haben. —

Nach vier Tagen wählte er genau Bescheid. „Er verkauft nicht! Er läßt sich enteignen! Bei Giffow das selbe. Die wukten schon Bescheid, was ich wollte. Brauchte gar nicht viel zu sagen in der Sache.“

Mit diesem Bescheid trat Peter zu seinen Kameraden in die Baracke. Stephanie, der gerade dabei war, seine langen gelben Stiefel zu polieren, lachte aus vollem Halse.

„Der Mann ist wahnwichtig! Soll man's für möglich halten?“

Hans von Keller sagte nichts. Er drehte sich langsam um und las weiter, als ginge ihm die ganze Geschichte nichts an. Mahrenholz aber schlug sich auf die Oberschenkel, daß es klatschte.

„Wider Kerl! Dann wird eben enteignet! Was regen wir uns noch darüber auf? Laßt doch die Herren Bauerleute! Werden schon noch klein beigegeben, wenn's so weit ist! Das ist meine Meinung. Da wird gar nicht lange gesackelt... Antrag, Beschluß... und dann schrumm! Aunter mit den Herrn in drei Teufels Namen!“

„Du solltest nicht so heftig mit fremdem Grund und Boden umspringen!“ meinte da Hans von Keller. Er sagte das ganz ruhig und still, indem er ein wenig von seinem Buche aufschah. Aber es lag viel Zurechtweisendes und Ueberlegen in seinen Worten, gerade weil er sie so ganz nebenbei sagte.

Ueberrascht sah Mahrenholz zu ihm hin. „Schau, Schau, der Herr Graf hat auch mal was gesagt! Ist doch nicht die Möglichkeit! Und natürlich... er muß was ganz Besonderes haben... er verteidigt die diabolischen Bauern und freut sich, daß er mir widersprechen kann!“

„Nicht dir, Mahrenholz, sondern eurem Temperament überhaupt. Denkt doch mal daran, was für den Mann an seinem Acker hängt. Für euch ist das einfach „Gelände“. Man braucht es, und darum interessiert's, oder man braucht es nicht, dann ist es euch überhaupt ganz schuppe. Für den Bauer aber bedeutet es das Erbe seiner Väter. Das dürfte wirklich ein beachtenswerter Unterschied sein, meinst du nicht auch, Mahrenholz?“

Der wollte gerade aufbrauen und zu einem seiner langen flüchtige Luft holen, da legte ihm Peter die Hand auf die Schulter.

„Behalt's bei dir, Mahrenholz, was du sagen wolltest! Der Keller hat nicht ganz unrecht. Es ist was anderes, ob der Bauer sein Feld ansieht oder ob wir landfremden Techniker das tun. Ich kann ihm das sogar ein wenig nachfühlen. Das ändert allerdings nichts daran, daß wir hart sein müssen.“

„Selbstverständlich. Ich muß doch morgen mit den Prellluftkompressoren selbst mitten durch das Giffowische Gebiet. Wie sollen wir ohne Prellluft weiterkommen am Straßenbau?“

„Vielleicht werfen wir uns die Granitblöcke als Medizinball zu, damit wir dem Herrn Bauersmann nicht auf die Wiesen treten!“ höhnte Mahrenholz. „Ihr seid eine blödsinnige Bande. Baut lieber Klutöpfe, aber keine Zäpferren! Dann tut ihr keiner Zilge was zu-leide dabei.“

„Mahrenholz... du vergißt wieder ganz, daß du eigentlich ein gebildeter Mensch bist!“

„Ruff mir den Buckel runter, du Wiener Straßenfänger! Ich gehe zu Burmann und spüle mir den Staub ab!“

„Und ich komme natürlich mit!“ trompetete der gar nicht beleidigte „Wiener Straßenfänger“ Stephanie, Arm in Arm zogen sie beide von dannen. Endlich sah ihnen Peter nach.

„Die kriegen keine zehn Pferde auseinander!“ Dann fügte er ernster werdend hinzu: „Selen Sie vorsichtig morgen, Keller! Der Bauer kann, glaube ich, rabiat werden. Er soll gedroht haben, daß er jeden über den Haufen schießt, der seinen Grund und Boden gegen seinen Willen betritt.“

Käselnd winkte Keller ab. „Gunde, die belien...“

„Na, ich möchte gewarnt haben. Können Sie mit dem Transport nicht warten, bis wir den Beschluß in Händen haben?“

„Dann wird die Brücke und die Straße nicht fertig, und wir flhen mit dem gesamten Antransport fest. Auf keinen Fall kann ich dann die Termine, die Sie mir gestellt haben, auch nur halbwegs einhalten!“

(Fortsetzung folgt.)